

Wem ist, wen in seinem engen  
Kreis das Ich gefangen hält,  
Über denen, die ihn sprengen,  
Blüht und duftet reich die Welt.  
Graf Schod.

Lieber Bruder, und ich nehme dich mit mir in den  
Himmel, an meiner Seite zu sitzen.“

Damit hob er den glücklich Erläuterten auf, an seine  
Brust gedrückt, und nahm liebevoll alle Erdenlasten  
von ihm.

Am nächsten Tage fanden Bauern, an das Kreuz  
gelehnt, die Leiche eines Unbekannten, auf dessen  
weißem Gesicht unsägliches Glück lag.

## Zur Charakteristik Gottfried August Bürger's.

(Zur 125. Wiederkehr seines Todestages  
am 8. Juni 1919.)

Von Ernst Lissauer.

Bürger wurde in der Silberkornnacht von 1747 zu 48  
zu Wolmerzende im Halberstädtischen geboren. Wie  
so viele wesentliche Talente der deutschen Literatur  
stammte er aus einem evangelischen Pfarrhause. Er  
starb, erst 46 Jahre alt, nach einem verworrenen und  
zerronnenen Leben. Er war Amtmann geworden,  
war den besonders schwierigen Anforderungen der  
Stelle nicht gewachsen, hatte aber über ein Jahrzehnt  
lang nicht die Kraft, sich loszumachen. Er hatte  
Dorothea Leonhardt geheiratet, weil sie ein Kind von  
ihm erwartete, aber er liebte bereits ihre Schwester  
Auguste, die „Molly“ seiner Gedichte. Es kam, mit  
Einverständnis Dorotheas, zu einer heimlichen  
Doppelhehe; dann starb Dorothea, er heiratete Molly,  
sie starb sechs Monate danach. Ein paar Jahre später  
dichtete eine Stuttgarterin Elise Hahn Bürger an  
und machte ihm einen poetischen Heiratsantrag, er  
spann die Sache fort, heiratete sie und ward von ihr be-  
trogen, bis er sich scheiden ließ. Vorher war Bürger  
Dozent der Philosophie in Göttingen geworden,  
machte sich durch unvorsichtige Polemik Feinde und er-  
langte keine besoldete Professur. Eine mißgünstige  
Bachung, Betrug, Spielsucht, die Vergeudung der  
Elise hatten ihm sein Vermögen gekostet. Er starb, wie  
ein Brief der Zeit sagt, „am Elend, Synger und  
Kummer.“

Dies das Schicksal unsres vielleicht größten, sicher-  
lich vollstimmlichsten Balladikers. Ueberall Trümmer.  
Das heftige Naturell Bürger's wird durch keinen ge-  
staltenden Willen gebändigt; immer dem jähen Trieb  
und Antrieb gibt Bürger nach. Seine Natur drängt  
immer nach balladischem Erlebnis.

So mischt er auf eine panoptikumhafte Art Dich-  
tung und Leben: wenn die Dichterfreunde des „Schein-  
bundes“ sich zum ersten Male seine „Lenore“-Ballade  
vorlesen, sollen sie einen Totenlopf bei einer trüben  
Lampe aufstellen. Als er sie ihnen selbst in seinem  
Gartenhaus vorträgt, läßt er Fensterläden und Tür  
verschließen, bei der Stelle:

„Rasch auf ein eiserne Gittertor  
Ging's mit verhängtem Zügel.  
Mit schwanker Herr' ein Schlag davor  
Zersprengte Schloß und Riegel“

ward auf einen Schlag des draußen stehenden Rhapso-  
den die Flügeltür geöffnet.“ Der Dichter, der am  
Altar das Jawort spricht, obwohl er schon „den Zunder  
der glühendsten Leidenschaft“ für die Schwägerin im  
Herzen trägt: Der Dichter zwischen den beiden, mit  
den beiden Frauen, dem Grafen von Gleichen ver-  
gleichbar. Von der gewaltigen Art, mit der er sich  
endlich der Geliebten bemächtigt, spricht er in Wen-  
dungen, die, noch überbietend, fast wörtlich zu-  
sammenklingen mit dem Aufschrei des Reiterbuben  
Franz in Goethes „Götz“, der in brennender Sinnlich-  
keit nach Abelsheid verlangt: „Ich wollte meinen Vater  
ermorden, der mir diesen Platz streitig machte“;  
Bürger: „Ich wüthender Löwe, der ich oft weber  
meines Menschenverstandes noch Herzens mächtig war,  
hätte Vater und Mutter, die sie mir hätten streitig  
machen wollen, mit den Zähnen zerrissen.“ Ein ernster  
Unterton unter dem scheinbar scherzhaften Selbstlob in  
den Briefen über die „Lenore“: „Alle, die nach mir  
Balladen machen, werden meine ungezweiften  
Vasallen sein, und ihren Ton von mir zu Lehen tragen  
... alle Zungen auf Erden und unter der Erde  
sollen bekennen, daß ich sei ein Balladen-Maler und  
sein anderer neben mir.“ Die „Lenore“ hatte in ganz  
Deutschland gezündet; der berühmte Dichter stirbt, wie  
nach dem Schema der Bänkelfängerballade, in der Dach-  
kammer.

Aus seinen Briefen ist abzulesen, mit welcher nicht  
ablassenden Geduld er an den Gedichten geboffelt hat.  
Ueberall eine fast formelhafte Knappheit der Wen-  
dungen, wie Bürger sie auch theoretisch forderte; er  
liebt „überall straffe, kurze, schnelle Schreibart“ und  
lehrt: „Die kleinen güldenen Äugeln schlagen beher  
durch als große vollgestopfte Wollfäden.“ Ueberall in  
Bürger's starken Stücken prallen die kleinen güldenen  
Äugeln, die sicheren Würfe seiner anschauenden Kraft.  
Taufwind: Der „Taufwind kam vom Mittagsmeer, und  
hob durch Welschland, trüb und feucht. Die Wolken  
logen vor ihm her, wie wann der Wolf die Herde  
scheucht.“ Eisgang: „Der Sturz von tausend Wassern  
scholl.“ Dem „wilden Jäger“ wird der Hals um-  
gedreht: die Niesenfaust, „Sui! will sie ihn beim Wirbel  
baden! Sui! steht sein Angesicht im Nacken!“ Oder:  
„Er schrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier, Um-  
rändelt mit goldenen Ranten.“ Mit voller Gewalt  
bildet Bürger Spuk. „Und das Gesindel hufsch, hufsch,  
hufsch! Kam hinten nachgeprasselt. Wie Wirbelwind  
im Haselbusch durch dürre Blätter rasselte.“ Lichter-  
loher Spuk der Hölle: „Ein schwefelgelber Wetter-  
schein umzieht herauf des Waldes Laub . . . ; es  
flimmt und flammt rund um ihn her, mit grünem,  
blauer, roter Glut.“

Und diese anschauend bildende Kraft vermengt mit  
der musthaft bildenden. Die berühmten, Tritt,  
Sporenklirren, Anklöpfen, Geistergalopp und Geister-  
tanz, Grabgesang, Hornruf, Rüttelgebell, Peitschenknall  
nachmalender Zwischenrufe: „Hurra, hurra, hopp, hopp,  
hopp.“ „Mit horrido und huffasa“. Der Reichtum der  
stimmenden Kraft im Einzelnen: die allitterierende  
Wiederholung der einander jagenden Konsonanten: das  
„Kliff und Klaff“, „ruff ohne Ruff“ der wilden Jagd.  
Ganz sachte, in Lauten, wie aus Wind und Luft ge-  
flochten, in gehauchten Silben eines Gespenster-  
dialektes, und dennoch greif- und schaubar wie ein  
Ding am blanken Tage, bildet Bürger ab, wie der  
spukhafte Reiter die Tür zu Lenore's Kammer auf-  
macht; nur durch zarteste Verschlingung und Einstufung  
der Vokale.

„Und ho! Und horch! den Portenring  
Ganz lose, leise Klingkling!“

Zwei Zeilen, in denen man die dichterische Genialität  
mit Händen zu tasten meint.

In dessen all dies sind Urwirkungen der Sprache  
selbst. Sie ruhen in ihr; den Dichter macht — neben  
anderen Kräften der Seele — die Kraft, sie heraus-  
zugreifen; es „schläft ein Lied in allen Dingen“ nach  
Eichendorff's Spruch, es schläft ein Laut in allen  
Dingen. Man könnte über Bürger's Sprachgewalt ein  
kleines Buch schreiben; es würde im Grunde handeln  
von der schauenden und lautenden Gewalt, mit der die  
Sprache selbst sich Himmels und der Erde bemächtigt.